

Eines Wandrers Reise zum Hirschenhof

Mit meinem Hund Gin begab ich mich eines Tages auf eine Wanderung mit unbekanntem Ziel. Im Rucksack hatten wir neben wenigen Ersatzkleidern auch einen Schlafsack, ein Mätteli und ein Zelt. Ausgangspunkt war unser Wohnort Herisau AR. Wir zogen gen Westen und übernachteten das erste Mal in einer alten Scheune auf dem Ricken. Danach ging es weiter: Galgenen, Schindellegi, Menzingen. Leider erlitt Gin bei einer Pfote einen tiefen Schnitt und humpelte fortan auf drei Beinen. Dadurch brauchte er mehr Kraft und machte schneller Schlapp. In Menzingen wollte er unbedingt eine Pause machen, also beschloss ich, das Nachtlager zu suchen. Beim Wegweiser „Haus Franziskus“ kam die Idee, beim Kloster um ein Nachtlager zu bitten. Schliesslich wusste ich, wie barmherzig doch Franziskus speziell auch mit den Tieren war – und erst noch mit einem verletzten Hund... Eine Passantin zeigte mir den Weg zur Pforte des Klosters. Dort fragte ich die diensthabende Klosterfrau nach einer ganz einfachen Unterkunft für meinen Hund und mich. Sie meinte, dafür seien sie nicht zuständig, ich solle mich an die Gemeinde wenden. Ich bezweifelte, ob mir so ein Verwaltungsbeamter weiterhelfen konnte. Doch die Klosterfrau sagte, auf der Gemeinde hier seien sie ganz menschlich... Ich verabschiedete mich höflich, aber enttäuscht von der Ordensfrau und begriff, was die Krise der Kirche ist!

Tatsächlich war auf der Gemeinde ein netter Beamter, der drei erfolglose Telefone machte und mir schliesslich auf dem Ortsplan zwei Bauernhöfe einzeichnete, wo ich vielleicht Glück haben werde. Tatsächlich konnte ich beim ersten Bauern in der Scheune mein Zelt aufstellen und das Restli Heu als Unterlage benutzen. Mit der Bäuerin hatte ich noch eine gute Diskussion über Biolandbau. Am nächsten Morgen entschied ich mich, in Baar einen Tierarzt aufzusuchen. Ich wanderte auf dem wegen Unwetter gesperrtem Weg Richtung Höllgrotten. Kurz dachte ich, dass ich vielleicht einige Tage auf dem Zeltplatz bei der Höllgrotten verweilen konnte, was ich aber sogleich verwarf, als ich den Zeltplatz sah. Aber ein Kaffee bei schönstem Sonnenschein mit einer netten Gesprächspartnerin (www.hundeengel.ch) stimmte mich recht zuversichtlich und ich wanderte nach Baar, wo ich unangemeldet kurz vor zwölf in einer luxuriösen Tierarztpraxis eintraf. Das Personal bemühte sich sehr (auch bei der Rechnungstellung) und Gin war bereit, weiterzumarschieren. Mein Ziel war das Jugendzentrum an der Industriestrasse in Zug, da ich dieses von meinem früheren Aufenthalt in Zug (1978-1982) her kannte. Ich suchte Unterstützung bei der Suche eines Ortes, wo wir beide einige Tage bleiben konnten. Der Leiter dort empfahl mir den Hirschenhof von Viola Schmid und Marco Kunz. Marco kannte ich von früher. Ich telefonierte mit Marco, dieser gab das Telefon an Viola weiter und diese sagte ganz unkompliziert „sicher ist etwas möglich, komm doch einfach mal rauf“. Netterweise fuhr mich der Leiter bis zur Station der Zugerbergbahn und ein Bahnangestellter half mir beim Billettlösen, da ich einfach nicht drausgekommen bin. Oben angekommen fragte ich die nächstbeste Person, wie ich denn nach Untersüren komme. Wir marschierten/humpelten auf der Teerstrasse über den Zugerberg und fanden nach drei Mal fragen den Hirschenhof Untersüren.

Der erste Eindruck: wunderschöne Lage mit Blick (unter anderem) auf die schneebedeckte Rigi, gut gebaute riesige Gehege mit Hirschen, eine inspirierende Vielfalt von Hüsli, Hütten, Ställen, Vordächer etc.

Aber auch: ein verwilderter Garten, ein Durcheinander von Werkzeug, Töpfen, Pfähle, Materialien.

Und: eine äusserst freundliche Begrüssung von Viola und Marco, welche mir eine Auswahl an Schlafmöglichkeiten zeigte. Das „Hühnerhüsli“ war so liebevoll und schön eingerichtet, dass ich Bedenken hatte, wenn ich dort mit Gin einige Tage

logieren würde. Denn die Beziehung zu meinem Hund ist eine kameradschaftlich-kollegiale und wir teilen Tisch und Bett. Marco zeigte mir noch einen der Baustellenwagen, den er aber bereits ausgeräumt hatte, da dieser ersetzt werden sollte. Deshalb war er auch nicht besonders sauber – und dadurch für mich genau das Richtige. Da musste ich kein schlechtes Gewissen haben, wenn wir beide mit dreckigen Schuhen/Pfoten in den Wagen kommen. Marco brachte mir eine Doppelmatratze, drei Wolldecken, einen Tisch und Bank und installierte sogar wieder das Licht. Nach meinen Übernachtungen in Scheunen und im Zelt war das geradezu luxuriös.

Nun folgte eine Einführung durch Viola: Wenn du bei uns etwas mitarbeiten willst, dann gehörst du quasi zur Gemeinschaft und kannst mit uns essen. Du kannst aber immer etwas essen, wenn du Hunger hast – im Kühlschrank findest du immer etwas. Kaffee und Tee kannst du einfach nehmen, die restlichen Getränke findest du in der Beiz mit einer Strichliliste. Und hier sind die Duschen mit den Frottetüchern. Alles klar?

Auf meine Nachfrage bei Marco, was ich arbeiten könne, zeigte er mir 10 neu erstellte Holzkästen bei den Tippis, wo deren Bewohner ihr Gepäck deponieren könnten. Bei diesen Holzkästen fehlt noch ein Verschlussystem für die Türen. Marco liess mir freie Hand, wie ich das bewerkstelligen wollte. Er zeigte einfach die Werkstatt.

Thema Arbeit

Die Werkstatt: Wer kennt das Kinderbuch „Petersen und Findus“? Die Werkstatt war eine richtige Petersen-Werkstatt. Alles und jedes, was nur irgendwie wieder einmal gebraucht werden könnte, wird dort aufbewahrt. ABER: erstaunlicherweise wirklich gut geordnet. Natürlich hat es etwa 30 Zangen in einer Kiste und ebenso viele Hämmer in einer anderen und eine Kiste mit alten Scharnieren, mit alten Federn (z.B. Bettfedern), mit Ketten (von Uhrenketteli bis Schneeketten) etc. etc. Ich fand mich sehr schnell zurecht. Hier weht der Geist von Ökologie und Recycling!

Meine mir selber gestellte Herausforderung war, bei den 10 Kästen 10 verschiedene Schliesssysteme zu installieren. Material hatte es ja genug. Später fand ich auch noch eine Werkstatt nur für Elektromaterial, ein Holzlager, ein Alteisenlager.

Nach dem ersten Sturm zeigte es sich, welche der Schliesssysteme nicht taugten...

Viele meiner weiteren Arbeiten fand ich selber und holte nur kurz das Einverständnis von Viola oder Marco ein.

Hier zu arbeiten macht Spass, weil Du selber Deine eigenen Ideen hineinbringen kannst. Es wird Dir unheimlich viel Freiheit gelassen. Du bist vom ersten Tag weg ein Hof-Mitgestalter. Mich freute, diese Freiheit und das damit entgegengebrachte Vertrauen.

Thema Essen

Es entspricht mir persönlich sehr, dass das Essen nicht an erster Stelle steht. Aber auch heute nach einem 10-tägigen Aufenthalt komme ich noch nicht dahinter, nach welchem System entschieden wird, ob es ein Essen gibt oder nicht. Es gibt auch keine verlässlichen Essenszeiten. Mal früher, mal später. Und wenn dann Viola oder andere Mitbewohner etwas gekocht haben, tönt ein Horn, was aber nicht heisst, dass dann alle an den Tisch kommen. Wenn die letzten kommen, sind die ersten schon fertig. Und manchmal gibt es rein zufälligerweise ein schönes gemeinsames Essen an einem Tisch. Ich selber habe es meistens vorgezogen, zusammen mit Gin unten oder draussen zu essen.

Thema Gemeinschaft

Da leben Marco, Viola und Donovan. Und seit längerer Zeit auch der Franz. Und da kommen Menschen für einige wenige Tage, andere für länger, andere nur an

bestimmten Tagen in der Woche. Dies stellt für eine Gemeinschaft eine grosse Herausforderung dar. Nur dank der unkonventionell offenen Haltung der festen Bewohner werden neue Mitbewohner sogleich integriert und fühlen sich wohl und geborgen. In den ersten Tagen war hier z.B. noch Trudy, eine Grossmutter (welche lernen musste, kein schlechtes Gewissen zu haben, wenn sie nicht immer tätig war). Die Gespräche unter all diesen verschiedensten Menschen erlebe ich als sehr befruchtend. Und der Umgang miteinander ist geprägt von Liebe, Verständnis, Offenheit, Respekt und Freiheit. So habe ich es noch nie in einer Gemeinschaft erlebt.

Thema Betrieb

Was ist der Hirschenhof eigentlich? Ein Bio-Bauernhof mit Engadiner Schafen (Pro Spezie Rara) und Damhirschen. Eine Institution, welche Pflege- oder Wohnplätze für Menschen anbietet. Ein Zuger-Kirschbaum-Pflanzungsprojekt. Eine Unterkunftsmöglichkeit für Erholungssuchende. Eine Verpflegungsmöglichkeit für Wanderer. Eine Forellenzucht. Ein Treffpunkt für „spirituelle Menschen“. Ein Ort für Feste und Rituale. Ein Ort für Schulklassen und Gruppen mit dem Angebot von Erlebnis- und Naturpädagogik. Noch mehr? Wahrscheinlich habe ich noch gar nicht alles herausgefunden in diesen 10 Tagen.

Ich frage mich, ob das nicht ein Bisschen viel ist. Marco und Viola scheinen in dieser Vielseitigkeit aufzugehen. Aber ich wünsche ihnen laufend genügend Helfer und Helferinnen, um alles bewältigen zu können.

Jemand sagte: „hier ist einfach nichts perfekt“. Deshalb darf ich als Nicht-Fachmann auch Schreinerarbeiten machen oder einen Garten anlegen. „Perfekt“ würde ja heissen, „zu Ende gebracht“ oder „statisch“ und im Hirschenhof ist immer alles im Fluss, in Bewegung, so wie es auch der Natur entspricht.

Persönliche Erfahrung

Es ist ja wohl kein Zufall, dass ich hier auf dem Hirschenhof gelandet bin. Vor allem beim Walpurgisfest am letzten Samstag, habe ich so viele ganz interessante Menschen kennen gelernt, Gleichgesinnte, Weggefährten.

Und ich habe eine Gemeinschaft kennen gelernt, die weit weg vom rein materiellen Denken ist. Eine Gemeinschaft, die praktiziert, was andere erst zu Denken wagen. Es ist ein inspirierender Ort, der Hoffnung gibt, dass sich die Welt zum Guten verändern wird.

Und ich wünsche Viola und Marco, dass sie die mindestens 20 lauschigen Plätze mit Bänkli und Gartensitzplätzen auch hin und wieder selber nutzen können und nicht nur die Gäste...

7. Mai 2012 Martin Grob